

HANSER



Jutta Richter

Ich bin hier bloß der Hund

Illustriert von Hildegard Müller

ISBN: 978-3-446-23792-6

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23792-6>

sowie im Buchhandel.

Erstes Kapitel,

in dem ich zuerst sehr zufrieden
in der Sonne liege



So ein Herbsttag.
So ein verdammt schöner Herbsttag.
Hundewetter,
 richtiges Hundewetter.
Sonne, warm wie Muttermilch.
Warm wie Bauchlecken.
Und satt gefressen.
Satt getrunken.
Satt gejagt.
Hätte ihn diesmal fast erwischt, den Hasen.
Hat nicht viel gefehlt.
Wäre nur der Pfiff nicht gewesen.
Hat mich eine Zehntelsekunde abgelenkt.
Aber so sind sie.
Immer wenn ich kurz vor dem Ziel bin,
 kommt der Pfiff.
Sie haben sich eine Hundepfeife zugelegt.
Fürchterlich!
Geht durch Mark und Bein.
Eigentlich heiße ich Brendon, aber sie
 nennen mich Anton.
Haben mich umgenannt, sagen,
Anton lässt sich leichter rufen als Brendon.
Die Worte kommen ihnen nicht so leicht
 über die Lippen.



Wahrscheinlich brauchen sie deshalb auch
die Hundepfeife.

Überhaupt fehlt es ihnen an Eleganz und
Weltläufigkeit.

Vielleicht liegt das daran,
dass ihre Zungen kürzer sind als meine.

Gestatten, dass ich mich vorstelle?

Mein Name ist Brendon, und ich komme aus
Ungarn.

Altes Hütehundgeschlecht.

Meine Brüder heißen Bela, Bratko und Bence.

Ich habe sie aus den Augen verloren.

Das ist so bei uns Hunden:

Wir verlieren uns schon nach ein paar Wochen
aus den Augen,

wir werden getrennt, bekommen ein neues
Zuhause,

neue Herrschaften, eine neue Umgebung,
neue Gerüche.

Das ist nicht leicht für uns, dieses
Umgewöhnen,

aber wir sind eben klug, wir lernen
uns anzupassen, und wenn alles gut läuft,
dann besetzen wir schon bald die besten Plätze
im neuen Haus.

Und darauf kommt es an. Du musst die besten
Plätze besetzen,
wenn du ein gutes Leben haben willst.

Der beste Platz ist jetzt die Gartenbank neben
der Haustür.

Ein weiches Kissen, etwas Schatten, etwas
Sonne.

Nicht mal die Fliegen stören heute.

Die Luft ist lau, ein leichter Wind weht
Bratenduft in meine Nase, und ich kann dösen
und kann träumen.

Von Ungarn, von der Puszta, von den Herden.
Wir hatten Herden, die waren so groß,
dass man sechs Hütehunde brauchte,
um sie zu bewachen.

Graurinder, Wollschweine und Zackelschafe.
Am liebsten waren mir die Zackelschafe.
Sie haben Korkenzieherhörner und ernsthafte
Gesichter.

Sie sehen weise aus und klug, aber das täuscht,
denn schließlich sind sie dumm
wie jedes Schaf

und wären ohne Hütehund verloren.

Mein Onkel Ferenc war der Beste.

Er hat so manches Zackelschaf gerettet.

Er kämpfte sogar gegen Goldschakale,
und er hat jede Wildkatze besiegt ...

Ach, ist das Leben wunderbar!

Ein weiches Kissen, etwas Sonne, etwas
Schatten,

der wird jetzt größer und dunkler und ...

Au!

Sie hat sich wieder angeschlichen!
Das tut sie jedes Mal.
Sie schleicht sich an, sie springt,
und noch im Sprung fährt sie die Krallen aus.
Messerscharfe Krallen in meine Nase.
Ein Schmerz, da wird mir rot vor Augen.
Kein bester Platz ist diesen Schmerz wert.
Ich kann das nicht verstehen.
Schließlich war ich zuerst hier,
schließlich sind das *meine* besten Plätze.
Warum nur haben sie diese Katze
aufgenommen? Warum?
Ich war freundlich, ich wollte sie begrüßen,
sie beschnüffeln, sie lecken.
Das macht man so, bei uns in Ungarn,
man begrüßt den neuen Hausgenossen.
Man ist doch aufgeschlossen,
man nimmt Anteil.
Und was tut sie?
Klein wie sie ist, knurrt sie mich an, sie faucht,
sie spuckt sogar.
Und dabei wedelt sie mit dem Schwanz,
ganz freundlich.
Was also soll ich denken?
Dass sie spielen will natürlich.
Ich wedele zurück.
Sie hebt die Pfote. Ich mache es ihr nach.
Da fährt sie ihre Krallen aus
und schlägt sie tief in meine Nase.